

Die Arbeitslosenprojekte des SAH : mit neuem Selbstbewusstsein in die Zukunft

Autor(en): **Schaller-Stierle, Geri**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **84 (1992)**

Heft 3

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-355397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Arbeitslosenprojekte des SAH

Mit neuem Selbstbewusstsein in die Zukunft

In seinen Kursen geht das SAH den ganzen Knäuel von Problemen an, der Arbeitslose in Arbeitslosigkeit verharren lässt. Ziel dieser erfolgreichen Kurse ist es, konkrete Schritte einzuleiten.

Die Fakten sind bekannt: die Zahl der Arbeitslosen steigt und steigt. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, wann die 100 000-Marke überschritten ist. Und eine Trendwende ist zumindest kurzfristig nicht in Sicht. Die Analysen dieser Entwicklung sind in den letzten zwei Jahren genauso unterschiedlich ausgefallen, wie die Massnahmen zu deren Behebung. Doch eines ist klar: betroffen sind vor allem Menschen, die schon immer zu den Benachteiligten zählten. Es sind Menschen, die über geringe berufliche Qualifikationen verfügen, es sind Menschen, die physisch und oft auch psychisch belastet sind; es sind oft auch Frauen.

Für diese Menschen setzt sich das Schweizerische ArbeiterInnenhilfswerk SAH ein. Das SAH, eine Organisation, die von Gewerkschaften und der SPS getragen wird, kommt dann zum Zug, wenn die staatlichen Institutionen nicht mehr zu greifen vermögen, nicht greifen können.

Was macht beispielsweise ein 45-jähriger Schweisser, der seit 20 Jahren den gleichen Arbeitsplatz hatte, wenn er in seinem einseitig spezialisierten Bereich nicht mehr beschäftigt wird und zudem Rückenbeschwerden hat? Was macht eine Textilarbeiterin, die entlassen wird, jugoslawischer Herkunft ist, keine eigentliche Berufsausbildung hat, aber mit

für eine 5köpfige Familie aufkommen muss? Was macht ein 42-jähriger Koch, verheiratet, Vater zweier kleiner Kinder, der in seinem Beruf nicht mehr arbeiten kann, weil er nicht mehr lange stehen kann und ausserdem ein nicht einsichtiger Alkoholiker ist? Ihnen kann das Arbeitsamt kaum helfen, sie kommen zu uns, werden ans SAH verwiesen. Und wir? Das SAH legt den Schwerpunkt der Inlandarbeit seit über 7 Jahren auf Bildungs- und Beschäftigungsprogramme, Arbeitsvermittlung- und Beratungsstellen.



Von Geri Schaller-Stierle,
Leiterin
Arbeitslosenprojekte, SAH

Neben den «Beruflichen Perspektiven» führt das SAH Beschäftigungsprogramme in Zürich, Basel, im Tessin und neu bald in Thun, Langenthal und Luzern durch. Im Welschland, St. Gallen, Aargau und Schaffhausen sind Projekte dieser Art in Vorbereitung.

Im weiteren führt das SAH Arbeitsvermittlungstellen (Etcetera). Etcetera vermittelt stunden- und tageweise Beschäftigungen «in und um das Haus». Diese Vermittlungsstellen wurden in Zürich, Bern und

Baden eingerichtet. Und seit vielen Jahren ist die Beratungsstelle IMPULS in Zürich tätig. Träger sind der Gewerk-

Die verschiedenen Projekte

Im Bildungsprogramm «Berufliche Perspektiven», das den Arbeitslosen zurzeit in Zürich, Thun, Langenthal und Luzern offensteht, geht es zunächst um eine Standortbestimmung. Was kann die/der Arbeitslose beruflich, was sind die Gründe der Arbeitslosigkeit? Sind es strukturelle oder persönliche Gründe, sind es mangelnde Qualifikationen, sind es psychische oder physische Probleme? Oft ist es alles zusammen. Im Kurs stellen wir meist eine grosse Diskrepanz zwischen dem Selbstbild und der Fremdeinschätzung fest. Wir versuchen mit den Stellensuchenden zusammen die Probleme aufzudecken und anzugehen. Wir suchen aber auch nach Chancen, nach Fähigkeiten, die zu neuen beruflichen Perspektiven führen können.

Wir wollen KursteilnehmerInnen befähigen, ihre Berufs- und Lebensplanung selbständig an die Hand zu nehmen. Ziel jedes Kurses ist es, dass am Ende möglichst konkrete Schritte eingeleitet sind, sei es bei der Arbeitssuche, sei es in der Weiterbildung oder in einer neuen Ausbildung zu einem neuen Beruf, sei es auch bei der Regulierung der persönlichen Verhältnisse.

Der Kreis der Menschen, die ein niederschwelliges Arbeitsangebot brauchen, wird sich vergrössern.

schaftsbund Zürich, die beiden Landeskirchen, und subventioniert wird das Projekt von Stadt und Kanton Zürich. Die Geschäftsführung liegt beim SAH. IMPULS ist eine unentgeltliche Beratungsstelle für Arbeitslose mit einem zusätzlichen Kursangebot in arbeitsrechtlichen und sozialen Fragen. Im Tessin und im Welschland sind solche Beratungsstellen im Aufbau.

Regeln der Requalifizierung

Die Statistiken beweisen es: 50 Prozent der Teilnehmerinnen, die unsere Bildungsprogramme besuchen, schaffen den Wiedereinstieg. Den von uns einge-

Selbstbewusstsein tanken, dann erst die Schritte hin zu einer beruflichen Wiedereingliederung.



Foto: Interfoto

leiteten IV-Massnahmen wird fast ausnahmslos zugestimmt. Mit den Beschäftigungsprogrammen können wir auch älteren Arbeitnehmerinnen eine sinnvolle Beschäftigung anbieten. Die grössten Chancen für eine Requalifizierung bestehen dann, wenn es ge-

50 Prozent der TeilnehmerInnen, die unsere Bildungsprogramme besuchen, schaffen den Wiedereinstieg.

lingt, die KursteilnehmerInnen beweglicher, flexibler zu machen. Dies sowohl in bezug auf den Arbeitsort als auch in bezug auf die Tätigkeit. Das setzt die Konfrontation mit der eigenen Situation voraus. Oft muss ein brutaler «Absturz» in Kauf genommen werden, um auf realerem Boden eine berufliche Perspektive

zu entwickeln, die langfristig eine Arbeitsstelle sichert. Der so eingeleitete Prozess macht die TeilnehmerInnen selbstbewusster, setzt bei ihnen neue Kräfte frei. Auch Kräfte, mit denen eine mögliche vorhandene Sucht angegangen, Schuldenberge abgetragen werden können, Hindernisse, ohne deren Beseitigung kaum eine neue Stelle angetreten werden kann.

Schlussbemerkung

Die Nachfrage aus den verschiedenen Regionen der Schweiz nach Kursen, wie sie das SAH anbietet, zeigt, dass diese einem wachsenden Bedürfnis entsprechen. Wir sind dank unserer langjährigen Erfahrung in der Lage, rasch und flexibel auf diese Nachfrage zu reagieren. Da wir gut durch die örtlichen Gewerkschaften unterstützt werden, kann die Planungsphase kurz gehalten werden. Immer wieder werden Arbeitsplätze verschwinden, vor allen niederschwellige. Das Angebot der zu besetzenden Arbeitsplätze ist rückläufig, die vorhandenen sind kaum zu halten. Die Menschen, die solche aber brauchen, verschwinden nicht. Im Gegenteil: ihre Zahl nimmt zu.

Was ist zu tun?

1. Es sind breite berufliche Qualifizierungsmöglichkeiten für alle zu schaffen. Dabei messe ich dem Bildungsangebot der Gewerkschaften einen hohen Stellenwert zu; es muss ausgebaut werden, auch ausgerichtet auf Menschen, die bildungsunabhängig sind, die negative Schulerfahrungen gemacht haben.

2. Der Kreis der Menschen, die ein niederschwelliges Arbeitsangebot brauchen, wird sich vergrössern. Hier sind neben der Wirtschaft auch die Gewerkschaften und das SAH gefordert. Es sind gemeinsam neue Arbeitsplätze zu schaffen, beispielsweise im Dienstleistungsbereich (Dienstmänner im Bahnhof), beispielsweise im Umweltschutzbereich (Entsorgung von Computermüll, Aussortieren wiederverwertbarer Materialien bei Abbruch und Umbauten). In diesem Zusammenhang erinnere ich an die Konversionsvorstellungen der Gewerkschaften für die Schweizer Rüstungsbetriebe. Es braucht gemeinsame Innovationen.

3. Der Frauenarbeitslosigkeit, die mit 3% höher als die der Männer ist, muss mehr Beachtung geschenkt werden. Für die betroffenen Frauen sind spezielle Bildungsprogramme zu schaffen, die die Mehrfachbelastung der Frauen berücksichtigen. Die Bildungsprogramme sind so auszugestalten, dass sie den Frauen echte Anknüpfungsmöglichkeiten an die bisherige Qualifikation ermöglichen und so neue Perspektiven eröffnen. Viele der sogenannten Frauenberufe führen in eine «weitere» Sackgasse.

Wir müssen mit der Arbeitslosigkeit leben lernen. Die Wirtschaft wird sich weiter umstrukturieren. Berufe verschwinden, neue entstehen. Die Gewerkschaften müssen eines ihrer alten Postulate neu entdecken: die Bildung.